

Am Leonhardstag (6. November)

ging man entweder nach Kleinholz, nach Bärnstatt zu Hinterstein oder nach St. Leonhard nach Kundl. Zu dieser Jahreszeit fanden keine geschlossenen Bittgänge mehr statt, wohl aber blieb es ein Brauch, daß wenigstens ein Familienmitglied nach einer dieser Kirchen pilgerte.

Am Magnustag (6. September)

St. Mang, Abfraßtag: wurde das „Engerlingamt“ auf Meinung der Mooshamer Bauern gehalten; wird heute noch ausbezahlt und in Stille daran gedacht, daß Moosham einmal von einer fürchterlichen Engerlingplage heimgesucht wurde.

Die Sitte, die Flur zu umgehen, um sie zu schützen oder zu segnen, ist nicht nur dem Christentum bekannt. Sie ist – wie so manches andere – der Ausdruck und die Form der schlichten Gemeinschaft, ist eine Kultform, die dem menschlichen Bedürfnis schlechtweg entspringt und so in jeder Religion ihr schützendes Dach und ihren überhöhenden Sinn finden mag. Zugrunde liegt ihr der Gedanke, daß jeder Ort, in kultischer Absicht umschritten, gewissermaßen mit einer geheimnisvollen Mauer umzogen wird, durch die kein Unhold Einlaß zu finden vermag. Die Religionsgeschichte spricht von „magischen Einkreisungsriten“, die schon die Römer kannten.

Bitt- und Flurumgänge haben demnach eine tiefere Wurzel, die heidnisch gewesen sein mag.

Die Eismander

Gegen die Mitte des Monats Mai zu, wenn die Nächte klar und reifgefährlich sind, beginnt das Bangen um die Blüten. In alter Zeit kannte man die sogenannten „Reiffeuer“. Das geschah im Glauben von der gefährlichen Zeit der Eismänner, der ja auch in der allgemein anerkannten Tatsache eines Kälterückfalles um diese Zeit seine Bestätigung fand.

Das Volk hatte einen heillosen Respekt vor diesen drei Heiligen des 12., 13. und 14. Mai, der Heiligen Pankratius, Servatius und Bonifatius, und wenn sie in unserer Gegend auch gemüthlicher die drei „Azi“ heißen, so spricht man anderort von den „drei strengen oder kalten Herrn“. Als gefährlichster unter ihnen gilt in der Regel St. Servatius. Dies mag wohl daher kommen, weil er in den ältesten Kalendarien, etwa des 11. und 12. Jahrhunderts, als der einzige Heilige des Monats Mai aufscheint. Und diese Tatsa-

che erklärt es uns auch zum Teil, warum die ja eigentlich über den ganzen Monat bestehende Reifefahr gerade vom 12. bis zum 14. gefürchtet wird. Das Volk lehnte seine Anschauungen von Zeit und Zeitcharakter gerne an Heilige an. Da im Mai nur ein Heiliger war, nämlich St. Servaz, wurde er für den Kälterückfall verantwortlich gemacht. Der 13. Mai, der Tag des Heiligen, entsprach vor 1582, der Gregorianischen Kalenderreform, dem 3. Mai. Obwohl nun nach diesem Jahr durch den Ausfall der zehn Tage der 3. auf den 13. Mai vorrückte, blieb trotzdem in der Volksüberlieferung St. Servatius als Vertreter der Maienkälte stehen, weil eben auch am 3. Mai alten Stils die Wahrscheinlichkeit bei einem Kälterückfall nicht geringer war als am 13.

Um die Gefahr, welche der werdenden Ernte von diesen kalten Tagen oder besser Nächten droht, wenigstens einigermaßen zu begegnen, kam das Landvolk auf den weitverbreiteten Brauch, Feuer anzuzünden, dessen Rauchentwicklung möglichst gefördert wurde und so als wolkenartige Schutzdecke über den Feldern und Obstgärten zu liegen kam.

Nach den Tagen der Eismänner glaubt sich das Volk wieder sicher, die Bäuerin legt den Samen in die Erde ihres Hausgartens, denn sie kennt die Wetterregel: Vor Servaz kein Sommer, nach Bonifaz kein Frost! Aber nichtsdestoweniger ist man der den Männern im Kalender folgenden heiligen Frau mißtrauisch – so wird die heilige Sophie als „Eisfrau“ dem Triumvirat beigegeben; „kalte Sophie“ heißt sie.

Christi Himmelfahrt

Die kirchliche Himmelfahrtsfeier findet symbolhaft im Auslöschen der Osterkerze nach dem Evangelium beim feierlichen Hochamt sichtbaren Ausdruck.

Eine mehr in die Sinne fallende Form war vor der Liturgiereform gang und gäbe, und wehe dem, der solches Brauchtum früher abschaffen wollte. Selbst das Generale des Salzburger Erzbischofs Hieronymus Colloredo vom Jahre 1785 konnte daran nichts ändern. Darin wird allen Pfarrern der Erzdiözese eingeschärft, daß „Se. Hochfürstliche Gnaden diese (das Palmeselführen, die Darstellung von der Himmelfahrt Christi und der Sendung des Heiligen Geistes) und ähnliche etwa noch da und dort bestehende Mißbräuche durchaus abgestellt wissen wollen“ und daß über diese Gebräuche „unrückhältige“ Anzeigen an das Konsistorium gemacht würden. Die Schärfe, mit der dieser Erlaß abgefaßt war oder die auch